

Für eilige Leser

am Dienstag abend.

In der Höhe ist eine der größten Schichten der gesamten Krieges und damit der Weltgeschichte im Ganzen; am nächsten Tage ist der große französische Durchbruch versucht, und die blutigen Verluste des Feldzugs sehr schwer, über 2100 Gefangene in unserer Hand gelassen.

In der Champagne ist der Kampf zwischen Prussia und Ruessien entbrannt; das Schicksal steht ihm damit von der Höhe bis in die Champagne aus.

Wilson forderte in einem Aufruf die Amerikaner auf, möglichst viel Lebensmittel und Kriegsmaterial ohne Rücksicht auf Schiffsverluste über See zu liefern.

Die englischen Blätter geben die Tatsache des Weizenmangels an und ermahnen die Bevölkerung nachdrücklich zur Sparsamkeit im Brotverbrauch.

Die russische provisorische Regierung hat von italienischen Verträgen in Petersburg Massenverhaftungen von Sozialisten vornehmen lassen.

Der russische Arbeiterrat fordert die Breitskuna Entlassung, Stürmers und Trezows und die sofortige Aburteilung Protopopows und des Jarenpaars.

Die holländische Sozialdemokratie hat ebenfalls Vertreter nach Kopenhagen und Stockholm geschickt.

Der russische Prinz Sia Eddin ist im Großen Hauptquartier eingetroffen, wo er dem Kaiser im Auftrage des Kaisers einen Ehrenfahnen überreichte.

Der erste mexikanische Kongress seit 1913 ist durch Carranza eröffnet worden.

tonnen verlor, wurde, sowie wieviel Lebensmittel dabei untergegangen sind, dann würde das Volk in ganz anderer Art begreifen, was die Schiffsverluste wirklich zu bedeuten haben. (T. S. A.)

Deutsche Angriffe gegen Carlsen.

Die Londoner „Nation“ schreibt: Carlsen entwickelt sich zu einem vollständig unbefriedigenden Leiter der Admiralität. Am 21. Februar hat er deutlich erklärt, daß er gegen jede Verheimlichung der Wirkung des Unterseeboot-Krieges ist. Er verspricht, mit dem Unterseebootkrieg zu brechen. Tatsächlich ist aber die heutige Art der Bekanntmachung viel unübersichtlicher als irgendeine frühere, und er läßt auf, sie entweder ganz einzustellen, oder von Grund aus zu ändern. Inzwischen sind die Bekanntmachungen so irreführend, daß sie für den deutschen Vorkurs, sie seien unmaß, Anhaltspunkte geben. Die wirklichen Verluste sind äußerst gering, aber aus den veröffentlichten Berichten geben sie nicht her. Es ist höchste Zeit, daß wir begreifen, wie ernst die Verluste sind, die sich hinter diesen Zahlen verbergen, da hiervon die Entscheidung des Krieges abhängt. (T. S. A.)

Die Minengefahr.

Es laut Mitteilung durch die britischen Konsulate wurden die Häfen Irlands am 14. April wegen Minengefahr gesperrt. Die Sperre des Hafens Liverpool war am 14. April noch nicht aufgehoben.

Der englische Rauschgiftverbot.

Das „Amsterdamer Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London, daß die Arbeiter, die mit dem Bau und der Reparatur von Kriegs- und Handelschiffen beschäftigt sind, nicht zum Militärdienst anzuwerben werden sollen. Zum Ersatz für die Arbeiter der Munitionsindustrie, die in die Armee einberufen werden, will man Männer aus nicht unbedingt notwendigen Betrieben nehmen. (H. T. A.)

Die „Entscheidungsstunde“ der russischen Revolution.

Die Pariser Presse betrachtet die Fühlungnahme von russischen, italienischen, deutschen und skandinavischen Sozialisten in Stockholm mit größter Aufmerksamkeit. Der „Gaulois“ bemerkt, daß jetzt erst für die russische Revolution die gefährliche Entscheidungsstunde nahegehe.

Massenverhaftungen von Sozialisten in Petersburg.

Aus einem Bericht des Petersburger Korrespondenten des „Corriere della Sera“ geht hervor, daß die provisorische Regierung den zunehmenden Einfluß der Sozialisten dadurch zu brechen sucht, daß sie Massenverhaftungen vornimmt. Allem Anschein nach werden die Verhaftungen damit begründet, daß die in Frage kommenden Personen beschuldigt werden, mit den Anhängern des alten Regimes in Verbindung zu stehen.

Vorderungen des Arbeiterrates.

h. Das „Veit Journal“ meldet aus Petersburg: Der Revolutions-Arbeiterrat verlangt in einer Denkschrift an die provisorische Regierung, daß die weichen Forderungen des Friedens in Haft befindlichen Diktator, Stürmer und Trezow in Freiheit gesetzt werden. Dagegen verlangt der Arbeiterrat die sofortige Aburteilung Protopopows und des Jarenpaars. — Eine Drahtnachricht des „Jurischer Tagesblattes“ zufolge wurden in den letzten Tagen in den Straßen Petersburgs Flugblätter gegen die englische Regierung verteilt.

„Allgemeiner oder Separatfrieden.“

h. In der Friedensfrage scheinen sich die bei den Friedensparlamenten und Straßensandgebungen in Rußland vortretenden Meinungsverschiedenheiten eigentlich

nur nach auf die Frage „Allgemeiner oder Separatfrieden“ sowie auf den Zeitpunkt und die Form der Verhandlungen zu beschränken. Die Mehrheit des Arbeiterrates bezieht in dieser Frage neuerdings mehr Vertrauen in die provisorische Regierung. Der Vorsitzende der aus der Schweiz in Schweden einwandernden und noch einmütigen „Aufstand“ weitergereichten russischen Revolutionäre, Lenin, äußert, daß er nach 14 Tagen an der Spitze einer Friedensdeputation nach Stockholm zurückkehren werde. Er sei der Zustimmung Tschibules und Petersburgs überhaupt sicher. Selbstverhandlungen wolle man den allgemeinen Frieden. Sollten aber die Weltmächte, besonders England, Schwierigkeiten machen, so werde Rußland auch vor einem Sonderfrieden nicht zurückweichen.

Unterstützung gegen den Großfürsten Nikolai.

h. Auf Anordnung des Kriegsministers Guskow soll, wie bereits kurz gemeldet, gegen den ehemaligen Generalstabschef Nikolai Nikolajewitsch eine Untersuchung wegen seiner Niederlage an der masurenischen Front im September 1914 angestrengt werden. Man darf darin wohl den ersten Versuch erblicken, den noch immer gefürchteten Einfluß des Großfürsten auf die Truppen unschädlich zu machen.

Italienische Stimmen zu der österreichisch-ungarischen Rundgebung.

Zur österreichisch-ungarischen Friedensäußerung schreibt „Italia“: Die Friedensäußerung der Mittelmächte führt weder keine bestimmten Friedensbedingungen an. Nochmals muß der Frieden als zu den Kriegsaussichten der Alliierten entgegengesetzt betrachtet werden, die durch die Erklärungen der russischen Revolutionäre sowie durch die letzte russische Note bestätigt wurden. „Tribuna“ führt aus: Um das neue österreichische Dokument abzuschätzen zu können, wäre es nötig, zu wissen, ob es eine Entschlüsselung bereits eingeleiteter Verhandlungen der Mittelmächte mit den sich führenden russischen Kreisen darstellt oder nur einen Versuch der Beeinflussung der russischen Revolutionäre durch Österreich. „Corriere d'Italia“ erklärt: Es ist vorauszusetzen, daß die österreichische Einladung in Petersburg kein Glück haben wird, da das Dokument nicht enthält, was als Aushebung einiger Gegenstände in den Kriegszustand der Mittelmächte und denen der Alliierten, Rußland inbegriffen, gelten könnte. (H. T. A.)

Holländische Sozialdemokraten in Stockholm.

Aus Amsterdam melden die Blätter vom Sonntag: Auch Vertreter der holländischen Sozialdemokratie sind am Sonntag in wichtiger Mission nach Kopenhagen und Stockholm abgereist.

Abzug an Walkenberg.

Wie die Kopenhagener „Nationaltidende“ aus Stockholm berichtet, machte es in politischen Kreisen großes Aufsehen, daß die Deutsche bei den Wahlen zum Reichstag die drei zurückgetretenen Minister Walkenberg, Beck-Anders und Hennrichs ignorierte, was als Demonstration gegen den früheren Außenminister Walkenberg betrachtet wird.

Nationalliberale Partei und Neuorientierung.

Die „Nationalliberale Rundschau“ veröffentlicht einen Artikel aus der Feder des Parteiführers Baffermann, den dieser zu Dürren in München geschrieben hat. Herr Baffermann erklärt darin, die nationalliberale Partei werde sich kraftvoll für notwendige Reformen einsetzen, sich aber nicht im Übermaß von den Augenblicksinteressen leiten lassen, sondern die langfristigen Ziele der Partei verfolgen. Er spricht dann von Vorkäufen des parlamentarischen Systems, sagt aber über die Gegenstände:

Am Reich der Hohenzollern ist das neue Reich entstanden. Wird unser Volk aus dem, was als Lebens- und Kraftvoll: Reichsinstitutionen vor uns steht, ein Schattenloos erleiden müssen? Ich bin überzeugt, daß unser Volk die Frage verneinen wird, und wie die Abhängigkeit der Nationalliberalen Partei lautet, wenn es heißt, die Kaiserkrone, die Parlamentarität, ist nicht zweifelhaft. Zu Schattenloosen, zu Reaktionskräften, wie die Könige Englands und Italiens, wollen wir die Deutschen Kaiser nicht degradieren. Weil wir nicht demokratisch regieren, weilten uns die Feinde Barbaren, und der heuchlerische Dogmatiker Wilson verlor das Ziel, auch in Deutschland das demokratische Banner aufzurichten. Wie können es ab, größere Beliebtheit in den uns feindlichen Ländern durch einen Versuch auf das, was Bismarck aufgerichtet, einzusetzen.

Ferner führt Herr Baffermann aus, daß die deutsche Parteiführung eine parlamentarische Regierung unmöglich macht. Eine Mehrheit aus Konservativen, Zentrum und Nationalliberalen würde über eine Augenblicksaufgabe hinaus keinen Bestand haben; ein Bündnis der Nationalliberalen Partei aber mit der Sozialdemokratie und dem Reichstag nach dem Zerfall des „Berliner Tageblatt“ würde am Tage der Verhängung die Sprengung der Nationalliberalen Partei bedeuten. Nur wenn es gelinge, die Partei auf einer mittleren Linie weiser Mahnung zu halten, könne sie bestehen und habe eine Zukunft. Dazu komme ein weiteres großes Bedenken. Nach dem Weltkrieg werde es nicht eine Volksverbrüderung geben, wir würden vielmehr erst recht auf die Sicherheit einer starken Führung angewiesen sein: Für diese Aufgaben ist mir eine starke Monarchie sicherer als eine vor dem Parteikampfe nie zur Ruhe kommende parlamentarische

Regierung, die auf Nachgiebigkeit angewiesen ist, wenn sie sich halten will. Das ist ja wohl auch der Sinn unserer Forderung, wenn sie uns gegenüberstehen zur Demokratie rufen, sie hoffen, daß Deutschland, ein hin und her gemepfener Schneeball leinze Parteierklärung, schmelzen werden wird. — Man dürfe nie vergessen, daß die preussische Armee im Kampf gegen Parlamentarismus geschaffen worden ist.

Der Ausbruch der Berliner Metallarbeiter.

Die von den Berliner Metallarbeitern für Montag beschlossene Arbeitniederlegung in Groß-Berlin ist nur zum Teil zur Durchführung gekommen und wohl erheblich hinter den Erwartungen der Veranstalter zurückgeblieben. Es haben an ihr nur ungefähr 125 000 Arbeiter teilgenommen, viele von ihnen sogar erst nach Ableitung der Bräuhlichkeit.

Die im Laufe des Montag-Vormittags abgehaltenen Werkstättenparlamenten setzten eine im Verhältnis zur Zahl der Auszubildenden recht geringe Beteiligung fest. Dasselbe gilt im allgemeinen auch von den Streikumsäugen, die sich im Anschluß daran bildeten und durchweg bald zur Auflösung kamen, so daß das Streikbild, namentlich im Inneren der Stadt, gar keine Veränderung erlitt. Die bei solchen Anlässen sich immer zahllos neubildenden jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen verhalten sich abends durch an sich unbedeutende Ausschreitungen die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu brechen. Trotz dieses harmlosen Verlaufes der Rundgebung bleibt es immerhin zu bedauern, daß sie überhaupt stattgefunden hat. Schon die Rücksicht auf die zu erwartenden übertriebenden Darstellungen der Auslandspresse und die Tatsache, daß durch jede verlorene Arbeitsstunde nur unseren Gegnern zugute kommt, hätten die Veranstalter bestimmen sollen, von ihrem Vorhaben zurückzutreten, zumal da über den mit dem Arbeitsverhältnis selbst nicht in Verbindung stehenden Beschwerdebegrund, die Verkürzung der Brotmengen, von den zuständigen Behörden unter Betonung der unbedingten Notwendigkeit dieser Verkürzung rechtlich öffentlich und in erschöpfender Weise Auskunft gegeben war. (H. T. A.)

Prinz Sia Eddin im Großen Hauptquartier.

Amlich wird aus Berlin vom 16. April gemeldet: Se. Kaiserliche Hoheit der Prinz Sia Eddin traf mit den türkischen Herren seiner Begleitung und den Herren des ihm angetragenen deutschen Ehrenbesuches gestern im Großen Hauptquartier ein. Auf dem Bahnhofs wurde er von dem Prinzen Waldemar von Preußen empfangen. Mittags nahm Se. Majestät der Kaiser aus der Hand des Prinzen den ihm von Se. Majestät dem Sultan überreichten Ehrenfahnen entgegen. Dem Prinzen hat den Ehrenfahnen als Zeichen treuer Waffenbrüderschaft der verbündeten Heere und als Zeichen der Anerkennung für die Taten des deutschen Heeres zu betrachten. Se. Majestät der Kaiser erwiderte, daß er das Schwert annehme als Zeichen der Anerkennung für die tapferen Leistungen des deutschen Heeres, welches die Ehre hat, mit den tapferen türkischen Regimentsführern Schulter an Schulter zu stehen, sowie als Symbol der kriegerischen Tugenden des uns verbündeten osmanischen Heeres. Se. Majestät der Kaiser sprach ferner die Versicherung aus, daß die gemeinsamen Kämpfe mit dem Endziel gekrönt werden. Se. Kaiserliche Hoheit der Prinz Sia Eddin erhielt den Schwarzen Adlerorden. Den Abend verbrachte der Prinz beim Generalstabschef v. Hindenburg. Heute vormittag begab sich der Prinz vom Großen Hauptquartier zur Westfront. (H. T. A.)

Unsere erfolgreichsten Kampfflieger.

Wieder haben zwei jugendliche Ritter des Ordens „Pour le mérit“, der Oberleutnant Berr und der Leutnant d. Res. Frankl, im Luftkampfe den Tod gefunden. Aber ihr Geist, der Geist eines Boelcke, eines Wittgen, eines Immelmann, ist in der Fliegertruppe lebendig geblieben: Wir dürfen uns einer Fülle von Kampffliegern rühmen, die sich ihrer großen Vorbilder würdig erweisen. Nachstehend eine Liste unserer erfolgreichsten lebenden Kampfflieger und ihrer siegreichen Luftkämpfe nach dem Stande vom 1. April:

- Mittmeier Frhr. v. Moltken 31 (seitdem noch 12);
- St. Bog 2 (seitdem noch 2);
- St. Frankl 14 (seitdem noch 8, 4);
- St. Baldamus 13;
- je 12: St. Doehndorf, St. d. Res. Boehme, Döll, Suddede;
- je 9: Oblt. Berthold, St. Doffenbach, St. v. Suelow, Offiz. Stellv. Mueller (Hans);
- je 8: Oblt. Frhr. v. Althaus, Oblt. Schilling (Hans), St. d. Res. Pfeiffer, St. Bernert, St. Schaefer.

Sieben Kampfflieger verloren te 6, sieben te 5 Flugzeuge ab.

Gefallene Kampfflieger:

- 1. Optm. Boelcke (40), 2. St. Wittgen (18), 3. Döll, Immelmann (15), 4. Haeffelin, Mantsch (12), 5. Oblt. Strumler (11), 6. St. v. Kuebel (11), 7. Oblt. Berr (10), 8. St. Mulzer (10), 9. St. d. Res. Theiler (10), 10. Lt. Zeffers (9), 11. Lt. Varschau (8), 12. St. Immelmann (6).

Zu diesen kommt noch hinzu St. Baldamus, der, wie wir gemeldet haben, leider auch den Tod gefunden hat, nachdem er nicht weniger als 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte.

Die deutschen Flugzeuge in Mazedonien.

h. Die „N. Jähr. Itz.“ meldet aus Mailand: Der Balkanrichterlicher des „Corriere della Sera“ betont die Überlegenheit der deutschen Flugzeuge auf

Kunst und Wissenschaft.

49. Mitteilungen der Königl. Hoftheater. Königliches Opernhaus. Das zweite Gastspiel der R. Sommergängerin Frau Marie Jeriba am 18. April beginnt bereits um 7 Uhr. Frau Jeriba singt die Ariadne in der Oper „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss. Sortenverkauf täglich an der Opernhauskassa, an der Theaterkasse der Feschele und im Invalidentank.

Am 20. April: 7. Sinfonie-Konzert, Welche B. Konzertordnung: 1. Beethoven, 2. van: Duerstüre „Leonore“ Nr. 2, 2. Dvorak, 3. Konzert für Violoncello mit Orchesterbegleitung (Werk 104); 3. Verdi, 4. Fantastische Sinfonie (Werk 11). Solist: Arnold Böcklin. Leitung: Frik Reimer. Anfang 8 Uhr. Die öffentliche Hauptprobe zu diesem Konzert findet am gleichen Tage vormittags 11 Uhr statt. Ermöglichte Eintrittspreise für die Hauptprobe: Parterre: 2 Mk., Parterrelogen: 3 Mk., Orchesterabteilung: 2 Mk., Strohparterre: 1 Mk.

49. Als Kritik der Verteilung im Residenz-Theater am Vortag ab der deutschen Bühnen zugunsten der 6. Artgenossen kommen, einschließlich der Tagesbesuche, auf welche die Mitglieder zu obgenanntem Zwecke verpflichtet sind, 1909. Nach dem Deutschen Bühnen-Verein überwiesen werden.

49. Mitteilung des Albert-Theaters. Das für den 9. März angeplante und infolge der Erkrankung der Künstlerin verhöben Gastspiel von Gertrud Gscheidt findet nunmehr am 9. April statt. Frau Gscheidt wird in Strindbergs „Bräulein Julia“ und „Die Störfer“ auftreten.

49. Königl. Opernhaus. In dankenswerter Weise hat sich unsere Operntingung veranlassen lassen, die neuerdings mitgenannte jugendliche Dramatikerin der Wiener Hofoper, Marie Jeriba, zu zwei Gastspielen zu verpflichten. So unbedeutend in einem guten Opernbetrieb der Schwerpunkt auf den Ausbau des eigenen Kräftepiels zu legen ist, so anregend wirkt es doch auch, gelegentlich durch fremde Künstler von Bedeutung dem gewöhnlichen Bild der Aufführungen neue Reize zu verleihen. Vorausgesetzt natürlich, daß es sich um wirkliche Künstler und nicht lediglich um von Hofkame, Glorie und Rassenwahn gezeichnete Stars handelt. Marie Jeriba wird nun zwar in Wien vielleicht noch

etwas überhört gefeiert, aber ihr Künstlerium steht dennoch außer allem Zweifel. Das zeigte sich schon am ersten Abend, da sie die Ella im „Lohengrin“ sang. Ihre Auffassung der Rolle steht sich freilich nicht ganz mit dem von der Bühnentradition gegebenen Ideal. Marie Jeriba ist bekanntlich aus dem Soubretteentum aufgestiegen; sie hat ihre ersten großen Erfolge als „Schöne Helena“ in den Offenbacher Aufführungen Max Reinhardts im Münchner Künstlertheater gefeiert. Damals nannte sie sich auch noch ganz fesch Maria Jeriba. Und von einer leisen Erinnerung an diese Spähre ist auch heute ihre Kunst noch befaßelt. So gibt sie denn als Ella nicht ein hohes, heldenhaft leidendes und liebendes Fürchtenkind, sondern ein liebevoll hingebendes, empfindsames, zwar hübsch hoch und schlank gewachsenes, aber sonst doch richtig kleines Mädchen, das der bösen Drud gegenüber ziemlich hilflos dahsteht, sich dafür aber um so wohliger im Brautgemach ganz naiv zukünftig zu Lohengrins Füßen fuchelt und mit einem Wiener Piedreis zu plaudern beginnt. Auch die Stimme erscheint nach dieser Ausdrucksrichtung eingeeicht: ein hellgefärbter, klarer, warmer, fein kultivierter Sopran, tragfähig genug, um das höchste Gaus zu fällen und den stärksten Orchestersturm zu bestehen, aber keineswegs das, was man ein „grobes Organ“ nennt. So erhebt also, wie gesagt, ein vom Normalen abweichendes Bild einer Ella, aber in einer lo geschmack- und stilvollen Ausführung, daß man sich gerne gleich Lohengrin „fraglos seinem Hauber“ hingibt. Um so mehr, als es im einzelnen ungemieit sorgsam und fein ausgebeitet erscheint: rein schon das musikalische feinnervige Mienenspiel in der Gesichtszüge und in noch gesteigelter Weise beim Anhangen bedingten einen starken Eindruck. Dieser kratzte denn auch fühlbar auf das fast ausverkauhte Haus über, das die Gattin dankbar feierte. Im übrigen bediente die von Ruppshah geleitete Aufführung auch für unsere einheimischen Künstler einen Ehrenabend, obwohl mehrere Stimmen von der Unklarheit der Dichtung beeinflusst erschienen. Der Koloratursängerin E. S., gleich seinem Vorbild in Dageureit gewiebt, ist eine Leistung von vorbildlichem dramatischen Stil und edler musikalischer Schönheit, das Gegenpaar Ortrud und Tretmund wird durch Delfena Forti und Friedrich Piquette zu glän-

kräftigster dramatischer Charakteristik erhoben, Fottman r gibt den König mit ruhiger Würde, Staegermann den Ozeeruser mit einer bei dieser Rolle seltenen gelanglichen Kultur. Der Chor verlor im wesentlichen nichts, und das Orchester musizierte sich nach anfänglich etwas flauer Stimmung, an der wohl auch der störende, sicher vermeidbare Bühnenlärm während des Vorspiels mit Schuld war, mit steigender Wärme ins Reich kaum getrübler Schönheit hinein. So konnte man also wieder einmal recht von Herzen in edelster deutscher Kunst schweigen.

49. Königl. Schauspielhaus. Um die Nachfolge Adolf Müllers, den wir bald verlieren sollen, bemüht sich Robert Müller, der durch seine Tätigkeit am Albert-Theater in Dresden schon bekannt ist. Wenn er sich zunächst an dieser Stelle als Attinghausen im „Teli“ in einer kleinen, aber wichtigen Rolle vorstellt, so heben ihm in unserer Erinnerung zahlreiche Gestalten aufzette, die er als Neuschäfer Boden verkörpert hat. Danach kennt man Robert Müller als einen sehr gewandten, man muß schon sagen, routinierten Schauspieler, der sich mit klassischen und modernen Aufgaben abzufinden weiß. Im freieren Schachspielen eines weniger auf strenge Stilformen achtenden Schauspielers konnte er sich oft komödiantischen Neigungen hingeben, die seinen Gestaltungen mancherlei Willkürliches gaben. Doch bewies er zuletzt mit seinem Nathan die Fähigkeit der Selbstsucht und den Besty klassischen Stillegefühls. Seine schauspielerischen Mittel sind nicht sonderlich glänzend; starke Eigenheiten des dumpfen Organs und geringe Beweglichkeit des schief profilierten Gesichtes grenzen ihn ein, mancherlei Starres und Grobes häßte ihm an. Auch ist trotz dem Umfang seines Rollengebietes seine Handlungsfähigkeit nicht bedeutend. Ihm fehlt die Reichtigkeit, die Milde und das Nobie, das Adolf Müllers Graziegeleitet für seine hitigen Greife wie für seine klassischen Charakteren ist. Man wird wohl auch nicht planen, Robert Müller schablonenmäßig das ganze Rollengebiet seines Vorgängers auszuweisen; vielmehr würde sich für seine härtere Art manche andere Aufgabe finden lassen. Den Freiherrn von Attinghausen charakterisierte er flug und maßvoll als den noch aufrechten Fürsten, der sein Volk in Schichten geführt hat, und seine Ueberredungs-